

Die österreichische Revolution 1918/19 und der Anarchismus

von Peter Haumer

(Teil 2)

Einleitung.

Die Arbeiterklasse hatte sich in Deutschösterreich 1918/19 ein ausgeklügeltes und wirksames Werkzeug für soziale und politische Veränderung geschaffen – ihre Rätebewegung. Diese Rätebewegung war das untrüglichste Zeichen für das Vorhandensein einer revolutionären Krise in Deutschösterreich. Damit hatte die Arbeiterklasse das Tor zur sozialen Revolution aufgestoßen. Und dies, obwohl die Räte von einer Sozialdemokratie dominiert wurde, die als ersten Schritt Richtung sozialer Revolution nicht etwa eine schnellstmögliche und umfassende Sozialisierung, sondern den Anschluss Deutschösterreichs an das Deutsche Reich der Noskes und Scheidemänner forderte. Der Schlüssel zur sozialen Revolution lag aber nichtsdestotrotz in dieser Rätebewegung. Doch die allermeisten handelnden Personen hatten keinerlei Vorstellung davon, wie die real-existierende Rätebewegung zum Motor der sozialen Revolution werden könnte.

Offensichtlich in Vorbereitung für die am 30. Mai 1919 geplante 2. Reichskonferenz der Arbeiterräte konfrontierten die anarchistischen Arbeiterräte des Bezirksarbeiterrates Wien-Innere Stadt die 1.385 Mandatäre dieses Bezirksarbeiterrates mit ihren, Ende Mai 1919 veröffentlichten *Allgemeinen Richtlinien* – ein 12. Punkte umfassendes Aktionsprogramm für die Arbeiterräte, von Rudolf Großmann (Pierre Ramus) verfasst. Der, der KPÖ zu zuzählende Historiker Hans Hautmann stellte fest, dass die *Allgemeinen Richtlinien* „vom Bezirksarbeiterrat Innere Stadt unter Heiterkeitsausbrüchen angehört und natürlich einstimmig abgelehnt“ wurden.¹ Die Einstimmigkeit der Ablehnung sei hier angezweifelt, da doch hoffentlich die anarchistischen Bezirksarbeiterräte Innere Stadt (z.B.: Großmann, Kocmata, Moldauer „und noch diverse andere Kameraden“²) für ihren eigenen Vorschlag gestimmt haben. Aber die Heiterkeitsausbrüche sind sehr glaubwürdig und Ausdruck eines der Probleme, die die AnarchistInnen im Umgang mit der Realität immer wieder hatten. Erich Mühsam hatte Rudolf Großmann als „idealistischen Schwätzer“ und „anarchistischen Pfaffen“ abgetan. Großmann und sein Anhang dürften tatsächlich des Öfteren wie religiöse Eiferer agiert haben. Sie wähten sich im Besitz der ewiggültigen Wahrheit und sie brachten diese Wahrheit zum ausgebeuteten Volk, mussten aber erfahren, dass das Volk ihre Wahrheit einfach nicht erkennen konnte oder wollte. Schon der Individualanarchist und Herausgeber der Zeitung *Revolution!*, Karl F. Kocmata, kritisierte Großmann in dieser Frage: „Wir Anarchisten müssen zur Masse gehen, in die Massen treten und nicht warten, daß diese zu uns kommen. Ich weiß, daß ich mich da im Gegensatz zu *Ramus* stelle, der auf dem Standpunkte steht und verharret, die Arbeiter müßten halt zu seinen Veranstaltungen kommen.“³

1 Hans Hautmann: Geschichte der österreichischen Rätebewegung in Österreich 1918-1924, Wien 1987, S. 637.

2 *Erkenntnis und Befreiung*, 2.Jg., Nr.29. Der Ausschluss der herrschaftslosen Anarchisten aus dem Arbeiterrat, von Rudolf Großmann.

3 *Revolution!*, Nr.19, 28.6.1919, S.1: Sozialisten, einigt Euch! Ein Ruf an Kommunisten und Anarchisten, von Karl F. Kocmata.

Die herrschaftslosen Sozialisten, die dem vom spanischem Staat ermordeten libertären katalanischen Pädagogen Francesc Ferrer jährlich gedachten, hatten als pädagogisches Konzept gegenüber der Arbeiterklasse oft nur ein: „Anerkenne unsere Wahrheit, sonst wenden wir uns von dir ab!“ Diese Haltung wurde schon gegenüber der am 12. November proklamierten Republik Deutschösterreich praktiziert. Als die Republik den Anforderungen der herrschaftslosen Sozialisten nicht entsprach, erklärten jene kurzerhand den Austritt aus dieser Republik. Mit solch einer Haltung ernteten sie sicherlich ebenfalls Heiterkeitsausbrüche von Seiten der radikalisierten Arbeiterinnen und Arbeiter. In der Rätebewegung sollte sich dasselbe Muster wiederholen.

Zwischen der 1. Reichskonferenz (1./2.März 1919) und der 2. Reichskonferenz der deutschösterreichischen Arbeiterräte (30.6. bis 3.7.1919).

Vom April bis Juni 1919 fanden die Urwahlen in den Arbeiterräten auf der Grundlage des neuen Organisationsstatuts statt. Es beteiligten sich in ganz Österreich 870.000 Werktätige. Ende April konstituierten sich bereits die ersten neugewählten Bezirksarbeiterräte in Wien. Die Anarchisten konnten lediglich 11 von 7.045 Mandaten erringen. In den Arbeiterräten sahen sie seit der 1. Reichskonferenz einen zentralen Hebel für die soziale Revolution und zum Aufbau eines herrschaftslosen Sozialismus.

„Die Arbeiterräte sind, wie schon ihr Name es besagt, *Beratungsorgane* der Arbeiterschaft, des Proletariats. Da sie unzweifelhaft aus den geistig und praktisch Führenden bestehen, werden sie aus sich heraus zu den wichtigsten Hebeln des proletarischen Befreiungskampfes – können sie solche sein und werden! Es liegt in der Natur ihrer Wesensart, daß sie den Arbeitern die neuen Wege zu zeigen vermögen, die es zu beschreiten gilt; ja, in ihrer Gesamtheit stellen sie diejenige Gemeinschaftsorganisation dar, die an die Stelle der bestehenden Staatsform zu treten berufen ist, die Aufgabe hat, die Überflüssigkeit eines *jeden* Staates dazutun, und mit dem organisatorischen Aufbau von Arbeit, Produktion und Verbrauch, wie überhaupt Gemeinschaftsleben unter *Ausschluß* von Staat und Gewalt und Herrschaft zu beginnen.“⁴

Während die Räte in den russischen Revolutionen von 1905 und 1917 ein spontaner Ausdruck der besonderen Kampfbedingungen der ArbeiterInnen und BäuerInnen im zaristischen Russland waren und sich 1918 auch in der Habsburgermonarchie und im Deutschen Reich – ebenfalls spontan – auszubreiten begannen, erklärte Großmann, dass die Räteidee „unter dem Einfluß der russischen revolutionären Emigranten, die sie in Frankreich kennen lernten, vom französischen Syndikalismus übernommen, der sie am besten und freiheitlichsten in seinen städtischen *Arbeitsbörsen* verkörpert. Die letzteren sind die Vereinigung aller Betriebe, Werkstätten und Industriezweige einer Stadt zu einem harmonischen Ganzen – die Gesellschaft der Arbeit und Erzeugung und freien Lebensgemeinschaft als Organisationsgebilde innerhalb und dennoch abgegrenzt von der bestehenden, kapitalistischen Staatsgesellschaft der Ausbeutung und Herrschaft.“⁵

4 Arbeiter und Arbeiterinnen! Auf zum Protest gegen den Mißbrauch des Arbeiterrates für parteipolitische Zwecke! Flugblatt; Autor: Pierre Ramus, Anfang Juli 1919.

5 Ebd.

Großmann betonte, dass die Arbeiterräte die Umsetzung dieser Ideen und den Ausbau dieser Organisationsstruktur nur dann umsetzen können, wenn sie das Proletariat in seiner Gesamtheit und die sozialistischen Gruppierungen in all ihren Verschiedenheiten umfassen. Dem widerstrebten nun aber formell die Bestimmungen des neuen Organisationsstatuts der Arbeiterräte, denn diese „erklären einerseits, daß „*die Arbeiterräte ein Instrument gemeinsamer Aktion des Proletariats aller Richtungen innerhalb des Sozialismus*“ zu sein haben, dem wir zustimmen, machen aber die Mitgliedschaft in dem Arbeiterrat davon abhängig, daß der oder die Betreffende „einer sozialistischen *Partei*“ angehören müsse.“⁶

Großmann erkannte richtig, dass diese Bestimmung die Arbeiterräte auf ein Niveau herabreduzierte, „auf dem sie ein rein parteimäßiges, schablonisiertes Instrument der politischen Bedürfnisse der Sozialdemokratie als einer politischen, parlamentarischen Partei werden; die Arbeiterräte verlieren ihre Selbständigkeit als Aktionskräfte der sozialistischen Weltanschauung, der sozialistischen Revolution, sie geraten in Abhängigkeit von den politischen Parteidiktaten der Politiker, die zugleich Regierungsbeamte sind. Daß auch die „Kommunisten“ mit dieser famosen Bestimmung übereinstimmen, kann denjenigen nicht wundernehmen, der weiß, daß sie nur der linke Flügel ganz derselben Idee und Bewegung der Klassenherrschaft, Volksausbeutung und Parteiknechtung sind, die im Marxismus zusammengefaßt und deren rechter Flügel die offizielle Sozialdemokratie ist.“⁷

Dieser von Großmann kritisierte Umstand zeigte sich auch darin, dass der Reichsvollzugsausschuss (RVA) der Arbeiterräte in seiner Einberufung der zweiten Rätekonferenz außer die Delegierten auch eine Reihe von Organisationen eingeladen hat, die das Recht hatten, „*Vertreter mit beratender Stimme*“ zu den Verhandlungen zu entsenden. In allererster Linie lud er den Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei, ebenso den der Kommunistischen Partei, den Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten usw. usw. ein – Organisationen, die samt und sonders ohnedies bereits im Plenum vertreten waren und dadurch zu einer doppelten und mehrfachen Vertretung gelangten. Dagegen wurde der Bund der herrschaftslosen Sozialisten nicht eingeladen, wie überhaupt der Anarchismus geflissentlich übergangen wurde.

Aufgrund von angeblichen Schwierigkeiten bei der Durchführung der Neuwahlen wurde der ursprüngliche Termin der zweiten Reichskonferenz der Arbeiterräte vom RVA auf den 30. Juni verschoben. Für die Kommunistische Partei Deutschösterreichs (KPDÖ) stellte dies „eine neuerliche Verschleppung der ursprünglich für den Monat April in Aussicht gestellten Reichskonferenz dar.“⁸ Die KPDÖ hatte damit nicht ganz unrecht, denn die Monate April bis Juni waren Monate des heftigen Ringens um die Errichtung einer Räteherrschaft in Deutschösterreich, und da wollte die Sozialdemokratische Partei den Rätekongress nicht einer stürmisch wachsenden KPDÖ als Kampftribüne zur Verfügung stellen. Ende Juni hatte sich dann das Kräfteverhältnis wieder entscheidend zu Gunsten der Sozialdemokratie gewandelt.

Die am 21. März 1919 ausgerufene Ungarische Räterepublik kämpfte Zeit ihres Bestehens um das nackte Überleben. Ungarische Emissäre wurden nach Wien

6 Ebd.

7 Ebd.

8 *Die soziale Revolution*, 28. 5. 1919, S. 3.

geschickt um die revolutionäre Kräfte in Deutschösterreich zur unverzüglichen Ausrufung einer Räterepublik zu gewinnen. Die KPDÖ war der erste Ansprechpartner dieser Emissäre, aber auch wachsende Teile der Föderation Revolutionärer Sozialisten „Internationale“, in denen auch eine große Anzahl SyndikalistInnen organisiert war. Viele von diesen gingen jedoch mit Leo Rothziegel Ende März nach Ungarn, um die Räteherrschaft dort mit der Waffe in der Hand und der Zigarette im Mund zu verteidigen. Davon wollten natürlich die AnarchistInnen um Großmann und Kocmata absolut nichts wissen. Aber auch die SyndikalistInnen der Föderation im X. Wiener Gemeindebezirk hielten nichts von einer immer enger werdenden Kooperation mit der KPDÖ, und sie verließen Mitte Mai die Föderation, um sich dem Bund herrschaftsloser Sozialisten anzuschließen. Die Mehrheit der Föderation trat dann Ende Mai/Anfang Juni tatsächlich der KPDÖ bei. Sie vermeinten „an der Schwelle der Weltrevolution“ zu stehen.

Der Schritt über diese Schwelle sollte Mitte Juni 1919 erfolgen. Ein Anlassfall, der bewaffnete Demonstrationen zum Parlament mit anschließender Ausrufung einer Räteherrschaft in Deutschösterreich rechtfertigen sollte, war rasch gefunden. Die KPDÖ und die ungarischen Emissäre planten für den 15. Juni einen handstreichartigen Regierungswechsel; eine soziale Revolution war zu diesem Zeitpunkt eine Utopie, denn die überwältigende Mehrheit der sozialdemokratischen ArbeiterInnen- und Soldatenräte hätten diese Scheinräterepublik nicht mitgetragen.

Doch es sollte gar nicht so weit kommen. Die Koalitionsregierung aus Sozialdemokraten und Christlichsoziale holte zum Gegenschlag aus. Sie gab vorerst nach - was den Anlassfall betraf - und verhaftete einen Tag vor der geplanten Großdemonstration 130 führende KommunistInnen, die gerade dabei waren auf einer Sitzung zu beschließen, dass es doch zu keinen bewaffneten Demonstrationen kommen sollte. Die Hoffnung auf einen handstreichartigen Regierungswechsel war durch das Manöver der Koalitionsregierung verfliegen. Als am nächsten Vormittag, am 15. Juni 1919, 8.000 DemonstrantInnen die Freilassung der verhafteten KommunistInnen forderten, eröffnete die Polizei in der Hörlgasse im IX. Wiener Gemeindebezirk das Feuer. Zwölf Tote und etwa 80 Schwerverletzte, von denen acht später ihren Verletzungen erlagen, blieben liegen.

Kocmata, der Augenzeuge dieses Blutbades war, hat einen Bericht in seiner Zeitung *Revolution!* darüber veröffentlicht. Er traf mit dem Demonstrationszug auf einen Kordon bewaffneter Sicherheitswache, Stadtschutzwache und Berittene:

„Wir wollen durch. –
Das gibt's nicht!

Aber schauens, sag ich zu einem Polizeimann mit drei Rosetten, wir demonstrieren friedlich für die Freilassung der in der Nacht Verhafteten. Wir sind unbewaffnet und haben keine bösen Absichten.

Nein, da gibt's kein Durchgehen! Wenn sie durchbrechen werden, schießen wir. Genossen, Hände hoch, zum Zeichen unserer Friedfertigkeit! – Und Alle heben wir die Hände. Ein junger Soldat neben mir reißt seine Bluse auf, stellt sich vor die Wachmannschaft und schreit. Schießen wollts? Da schießt her! (...)

Ich wende mich noch einmal an den Polizeihauptmann und sage ihm, daß ich Arbeiterrat bin, daß gar nichts Böses geschehen wird und daß ihre Wehr in Waffen nur aufreizend wirke. Noch habe ich nicht ausgesprochen, da erschallen einige Häuser entfernt die ersten Schüsse in rascher Aufeinanderfolge. Vor Bestürzung

bleibe ich gebannt stehen. Die Schläfen hämmern wild . . . Da eine Salve, Wutschreie, Schreie der geängstigten Menschen, die nun flüchtend durcheinanderlaufen, einander stoßen, umwerfen, niedertreten. Und fortwährend wird gefeuert! Von der Universitätsstraße her sprengen Berittene, die Säbel schwingend, und treiben die Menschen vor sich her . . .“⁹

Kocmata eilte in die Hörlgasse:

„Blut, Blut und Blut. Rettungsautos fahren zu und ab. Bleich und vor Empörung zitternd stehen die Demonstranten in Gruppen beisammen und beschimpfen die Waffenhelden der Polizei und der Stadtschutzwache. Manche spucken aus vor ihnen: *Schämt Euch, Bluthunde! Bluthunde!* Wenige werden unter ihnen sein, die das Beschämende nicht empfinden. (...)

Um ½ 2 Uhr versammeln sich am Rathausplatz etwa 1.000 Menschen, die von der Enthftung ihrer Genossen Kenntnis bekommen. Ein Schrei dringt aus den Herzen aller Versammelten: *Rache! Blutige Rache diesen Schurken!*“¹⁰

Im Leitartikel derselben Ausgabe der *Revolution!* erklärte I. Heinrich Holz-Reyther den GenossInnen, dass mit Gewalt und Waffen sie nicht zum Sozialismus kommen werden. „Was sich da in den Straßen der Roßau abspielte, war nicht einmal ein Kampf um die Macht im Staat, war das sinnlose Wüten bewaffneter Horden der Regierung gegen Unschuldige, gegen wehrlose Demonstranten.“¹¹ Aber es wurde auch der grundlegende Irrtum der Kommunisten, dass sie meinten mit einem Gewaltstreich zur Herrschaft gelangen, mit der Diktatur des Proletariats den Sozialismus herbeiführen zu können, kritisiert. „Unser, der *Anarchisten* Weg zum Sozialismus ist der *Individualismus*, der jede Staatsgewalt, nenne sie sich wie immer, negiert und der allein auf *Solidarität und Brüderlichkeit* das neue Reich aufbaut, das alle Menschen, die ganze Welt in freier Gemeinschaft umfassen soll.“¹²

Am 28. Juni, also zwei Tage vor Beginn der zweiten Reichskonferenz der Arbeiterräte, erschien in der *Revolution!* der Leitartikel mit dem Titel „Sozialisten einigt Euch! Ein Ruf an Kommunisten und Anarchisten“. Dieser Leitartikel markierte den Beginn eines Entfremdungsprozesses zwischen Kocmata und Grossmann, der letztendlich in einem Bruch zwischen den Beiden und hässlichen persönlichen Verunglimpfungen Anfang der zwanziger Jahre führte.¹³ Kocmatas „Ruf an Kommunisten und Anarchisten“ ist sicherlich eine Reaktion auf das von ihm am 15. Juni Gesehene und Miterlebte.

Kocmata konstatierte in seinem Aufruf einen verstärkten Wunsch besonders der ArbeiterInnen nach einer Einigung aller Sozialisten, nach einer revolutionären Einheitsfront. Er bemerkte, dass es gerade die *Revolution!* für sich als Erfolg verzeichnen darf die Brücke der Verständigung zu sein und er forderte die AnarchistInnen auf endlich zu den Massen zu gehen: „Die Diskussionsabende sind gut und nützlich und schön. Aber wir sollten doch über diesen kleinen Kreis hinaus wirken! Ich bin keine Größe der anarchistischen Gesellschaftslehre, Ramus

9 *Revolution!*, Nr.18, 21.6.1919, S.2. Arbeitermord, von Karl F. Kocmata.

10 Ebd.

11 Ebd., S. 1, Genossen, mit Gewalt und Waffen kommen wir nicht zum Sozialismus! Von I. Heinrich Holz-Reyther.

12 Ebd.

13 Anfang Juni 1919 gründete sich die Vereinigung individualistischer Anarchisten, die im Wiener Ringcafe, Stubenring 18 ihre Zelte aufgeschlagen hatte. Obmann war Konrad Hofer, Kassier J.H. Holz-Reyther und Schriftführer Karl F. Kocmata.

wird mich vielleicht als einen unklaren Kopf bezeichnen, als einen Menschen, dem das Gefühl mit dem Verstand durchgeht. Aber ich kann mir nicht helfen und muß es aussprechen: Wir Anarchisten, wir Anhänger der Gewalt- und Herrschaftslosigkeit müssen mit! Ich für meinen Teil tue es, ich kann nicht mehr im Winkel sitzen bleiben, wenn die Arbeiter selber schon – mag sein: mehr mit dem Gefühl als mit dem Verstand, aber ist denn das wirklich so wenig? – nach uns rufen?“¹⁴ Und er rief zur Rechtfertigung seines Gefühles Gustav Landauer und Erich Mühsam als Kronzeugen auf, die in München mit den Kommunisten gingen, ohne auch nur ein Quentchen ihrer Prinzipien preiszugeben. Für Kocmata wollten Beide, Kommunisten und Anarchisten dasselbe Ziel erreichen. „Uns scheiden nicht sosehr Ziel, sondern die Mittel und Wege zu jenem. Die Arbeiter fühlen ganz richtig, daß es auf die Dauer unhaltbar sein müsse, getrennt zu marschieren und nie vereint zu schlagen (...) Die Not frißt uns auf, der Kapitalismus saugt uns das Mark aus dem Leibe wie eh und je. Und wir sollten wahrhaftig nicht, in gar keiner Weise zusammenkommen können? Sozialisten, sucht Euch zu einigen!“¹⁵

Die 2. Reichskonferenz der Arbeiterräte (30.6. bis 3.7.1919).

„Die in der am 1. Juli in den „Eichensälen“ stattgehabten Massenversammlung anwesender Arbeiter und Anhänger des herrschaftslosen Sozialismus, erheben gegen die Nichtzulassung des Kameraden Rudolf Großmann (Pierre Ramus) zur Reichskonferenz der Arbeiterräte ihren lauten Protest und bezeichnen dieses Vorgehen ungeschminkt als Ausdruck des reaktionärsten Parteihasse und niederträchtiger Feigheit. Gleichzeitig weisen sie die Unterstellung zurück, als ob wir herrschaftslosen Sozialisten minder ehrlich die Fahne des Sozialismus hoch hielten und minder energisch die Bekämpfung von Bourgeoisie und Kapitalismus betrieben. Im Gegenteil, die herrschaftslosen Sozialisten sind die einzig konsequenten Bekämpfer der bestehenden kapitalistischen Staatsgesellschaft und weisen allein die wirklichen Wege zur Überwindung derselben dar.“¹⁶

Was war geschehen am Eröffnungstag des zweiten Rätekongresses? Rudolf Großmann hatte bei den Arbeiterratswahlen eines der 1385 Mandate des Bezirksarbeiterrats Innere Stadt errungen. Auf der 2. Reichskonferenz versuchte nun der Bund herrschaftsloser Sozialisten Großmann als Gastdelegierten zu nominieren und konnte auch eine Empfehlung des Bezirksarbeiterrates Innere Stadt hierfür gewinnen. Die ganze Angelegenheit kam daher vor die Mandatsprüfungskommission der Reichskonferenz, und diese erklärte, dass die herrschaftslosen Sozialisten zu einer Vertretung mit beratender Stimme berechtigt wären. Jedoch nach kurzer Debatte im Plenum der Reichskonferenz, in der der ehemalige Anarchist Ernst Fabri (Sozialdemokrat) und die führende Kommunistin Elfriede Friedländer (die spätere Ruth Fischer) darauf hinwiesen, dass die anarchistische Idee der Verneinung jeglicher Herrschaft mit dem Bekenntnis zum Klassenkampf unvereinbar sei und der Bund herrschaftsloser Sozialisten auch gegen die Räteherrschaft aufträte, wurde die Zubilligung eines Mandates verworfen und die Versammlung lehnte die Zulassung Großmanns mit großer Mehrheit ab. Das Verhalten von Ernst Fabri und Elfriede Friedländer erzürnte die Gemüter der AnarchistInnen und machte die Propaganda von

¹⁴ *Revolution!*, Nr.19, 28.6.1919, S.1. Sozialisten einigt Euch! Ein Ruf an Kommunisten und Anarchisten, von Karl F. Kocmata.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr.17, 6.7.-10.7.1919, S. 2. Protestresolution der Massenversammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen des X. Bezirkes, Wien (Eichensäle), einberufen vom Bund der herrschaftslosen Sozialisten.

Kocmata für ein Zusammengehen der AnarchistInnen mit den Kommunisten und linken Sozialisten unglaublich.

So schrieb der Buchdruckergehilfe Konrad Hofer einen Brief an seinen Freund Kocmata: „In der letzten Nummer Deiner „Revolution“ trittst Du sehr warm für ein einiges Zusammengehen der Anarchisten mit den Kommunisten ein (...) Welches Interesse haben die Kommunisten, die doch selbst eine Minorität innerhalb der organisierten Arbeiterschaft und besonders im Arbeiterrat darstellen, an der Wortvergewaltigung einer noch kleineren Minorität? Dann haben diese Leute kein Recht über Vergewaltigung zu schreien. Du siehst also, daß mit guten Absichten allein nichts getan ist und daß Großmann es an diesen nicht mangelt. Es bleibt also meiner Meinung nach nur ein Weg gangbar: Kein Schielen nach rechts und nach links, sondern geradeaus. Und immer und immer wieder den Arbeitern sagen, daß sie von allen zur *Herrschaft* strebenden Parteien betrogen werden, ja erst durch Negierung dieser sich auf sozial-wirtschaftlicher Grundlage und durch soziale Emanzipation befreien können.“¹⁷

Für die AnarchistInnen um Großmann war die 2. Reichskonferenz der Arbeiterräte mehr als ernüchternd. Der Bund der herrschaftslosen Sozialisten hatte erwartet, dass der Rätekongress die Sozialisierung mutig in die Hand nehmen und die Produktionsmittel direkt in die Hände der Produzierenden, nicht des Staates legen werde, dass er die Fahne der Freiheit entfalten werde. Sie hatten das Ende des Staates, das Ende der Parteiherrschaft, der Parteilüge, das Ende der Politik erwartet. Der Rätekongress ist für sie zu einem Parteikonvent verkommen und sie sahen die Idee der Arbeiterräte in Gefahr. Sie erklärten, dass es ihr Bestreben sein wird dieser Entwicklung der Arbeiterräte Parteiinstrument zu werden Einhalt zu gebieten. „Gelingt es nicht, dann müssen wir schon jetzt daran schreiten, einen neuen Arbeiterrat zu gründen, einen *herrschaftslos-sozialistischen Arbeiterrat*, in dem tatsächlich jegliche Richtung des Sozialismus vertreten sein wird und die Arbeiterschaft kennen lernen kann, was ihr gegenwärtig wahrhaft nötig: weder Koalitionsregierung noch Diktatur, sondern Sozialismus in konstruktiver, aufbauender, gestaltender und von Kapitalismus, Lohnsklaverei und Staat erlösender Form.“¹⁸

Nicht weniger enttäuscht war Kocmata, der bereits am zweiten Tag der 2. Reichskonferenz der Arbeiterräte einen Artikel geschrieben hatte mit dem Titel: „Hinweg mit *diesen* Arbeiterräten!“¹⁹ Der von ihm aufgezeigte Ausweg, der nun betreten werden müsse und sofort betreten werden könne, sei: „Nicht Räte-System und Diktatur des Proletariats, sondern: Solidarität, Vergesellschaftung, Herrschaftslosigkeit.“²⁰

Sowohl Großmanns, als auch Kocmatas Antworten auf die Spiegelfechtereien zwischen der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei, die den 2. Rätekongress prägten, zeigten ihre Ohnmacht und ihre tatsächliche Isolation vom revolutionären Prozess in Deutschösterreich. Sowenig es mit dem Austritt der herrschaftslosen Sozialisten aus der Republik auf sich hatte, genauso wenig hatte es auch mit der Gründung eines herrschaftslos-sozialistischen Arbeiterrates auf sich. Kocmata hingegen verbindet seine Abkehr von *diesen* Arbeiterräten mit

17 *Revolution!*, Nr.20, 5.7.1919, S.3. Die kommunistischen Arbeiterräte, von Konrad Hofer.

18 Arbeiter und Arbeiterinnen! Auf zum Protest gegen den Mißbrauch des Arbeiterrates für parteipolitische Zwecke! Flugblatt; Autor: Pierre Ramus, Anfang Juli 1919.

19 *Revolution!*, Nr.20, 5.7.1919, S. 1. Hinweg mit *diesen* Arbeiterräten!, von Karl F. Kocmata.

20 Ebd.

einem Aufruf an die ArbeiterInnen „ernstlich über die Richtlinien eines positiven sozialistischen Aktionsprogrammes, daß wir anarchistischen Arbeiterräte aufstellen und an dem wir festhalten,“²¹ nachzudenken und ihre Vertreter im Arbeiterrat immer wieder damit zu konfrontieren.

Die internationalen Solidaritätsstreiks für Räteungarn am 21.7.1919 und das Ende der revolutionären Krise in Deutschösterreich.

Die Anfang März gegründete Kommunistische Internationale hatte sich schon wenige Tage nach der Ausrufung der ungarischen Räterepublik an die ArbeiterInnen aller Länder gewandt und sie aufgefordert, den Interventionsversuchen der Ententemächte ihren Widerstand entgegenzusetzen. Am 7. Juli 1919 hat der italienische Zentralrat der Gewerkschaften und die sozialistische Parteileitung beschlossen, am 20. und 21. Juli einen Proteststreik gegen die Regierungen der Siegermächte abzuhalten. Dieser Beschluss fand im französischen und englischen Proletariat Unterstützung, aber auch in der Arbeiterklasse in Deutschösterreich.

Der Wiener Kreisarbeiterrat und der RVA beschlossen daher für den Sonntag, den 20. Juli Massenversammlungen und Straßenumzüge zu organisieren. Dagegen erhob sich in vielen Wiener Betrieben ein Proteststurm – Massenstreiks wurden gefordert. Der Widerstand der Basis bewog den RVA noch einmal alle Obmänner der Wiener Bezirksarbeiterräte zu einer Besprechung einzuladen, gefolgt von einer Sitzung des Wiener Kreisarbeiterrates. Es wurde ein Massenstreik am Montag, den 21. Juli gefordert. Nach einer mehr als dreistündigen Diskussion war das Unerwartete Wirklichkeit geworden. 142 Delegierte stimmten für den Montagstreik, 104 Delegierte für die Sonntagsdemonstrationen. Der Generalstreik für Wien war beschlossene Sache!

„Der 21. Juli 1919 sah die gewaltigsten Massenkundgebungen, die Wien je erlebt hatte. Der Generalstreik war lückenlos, und trotz strömenden Regens fanden in allen Wiener Bezirken imposante Aufmärsche mit einem Meer roter Fahnen und unzähligen Veranstaltungen unter riesiger Beteiligung der Arbeiterschaft statt.“²² Es wurde auch in fast ganz Niederösterreich, in Vorarlberg, in Linz und in einigen anderen Orten demonstriert oder gestreikt. Eine der größten Massenkundgebung in der Geschichte der Arbeiterklasse in Österreich war das Werk der Arbeiterräte, jener tausenden Arbeiterräte an der Basis, die die revolutionäre Form der Durchführung gegen das Abraten der sozialdemokratischen Parteileitung durchsetzten.

International blieb der Streik weit hinter den Erwartungen zurück. Und so konnte der ungarische Volkskommissar für Krieg, Josef Pogany, nicht zu Unrecht feststellen: „Die Arbeiterschaft der Ententeländer unterstützte nicht die ungarische Räterepublik.“²³ Die ungarische Räterepublik wurde am 1. August niedergeschlagen. Dieser Zeitpunkt markierte auch das Ende der revolutionären Krise in Deutschösterreich.

Gebildet von der beeindruckenden Tatsache eines lückenlos befolgten Generalstreiks in Wien gaben sich die AnarchistInnen um Kocmata großen Erwartungen für die Zukunft hin. In dem Artikel mit dem Titel „Der Generalstreik

21 Ebd,

22 Hans Hautmann, Geschichte der Rätebewegung in Österreich, 1918-1924. Europa Verlag 1987, S. 396.

23 Josef Pogany, Der weiße Terror in Ungarn, Wien 1920, S. 29.

macht uns frei!“ behauptete Kocmata, dass die Bewegung der herrschaftslosen Sozialisten im Wachsen begriffen sei. „Sie wächst nicht nur in die Tiefe, sondern auch in die Breite, und so war der Tag des 21. Juli 1919 auch ein Tag der Heerschau für unsere Bewegung, die mit den Mitteln der direkten Aktion und des Generalstreiks führen wird die Massen der Proletarier durch Erkenntnis zum Ziel des Kampfes: zur Befreiung.“²⁴ In derselben Nummer der Zeitung wird auch die Gründung der Anarchistischen Vereinigung Revolution! angekündigt. „Die Anarchistische Vereinigung Revolution! hat Vertreter verschiedener Richtungen des Anarchismus zu Mitgliedern; die Vereinigung individualistischer Anarchisten ist in ihr enthalten. Konfessionslosigkeit ist unbedingte Voraussetzung der Mitgliedschaft. Das Publikationsorgan der Vereinigung ist die *Revolution!* Den inneren Ring der Vereinigung bilden die Genossen Robert Hynek, J.H. Holz-Reyther, Konrad Hofer, Karl F. Kocmata.“²⁵

Auch Grossmann und sein Bund herrschaftsloser Sozialisten schwebten im siebenten Himmel. Der demonstrative Generalstreik der Ententestaaten war ihnen „eine Fackel zu unserer eigenen Erleuchtung, das *erste Aufflammen der Weltrevolution*, die auf den Wegen sozialwirtschaftlicher Erneuerung, der Verneinung jeglicher Produktion für Staat und Kapitalismus, der Selbstverweigerung für jeglichen Militarismus und Krieg, huldvoll einherschreitet (...) – die *Weltrevolution kündigt sich an durch den Donnerschlag des Generalstreiks am 21. Juli, der die Epoche einer allbeglückenden, Menschheit und Völker verbrüdernd umschlingenden Solidaritätsgemeinschaft eröffnet.*“²⁶

Während des Generalstreiks sprach Großmann als einer der offiziellen Redner des Bezirksarbeiterrats Innere Stadt auf dem Neuen Markt vom Donnerbrunnen aus. „Seine Ausführungen wurden von der kolossalen Menschenmenge begeistert akklamiert.“²⁷ Am 21. Juli fand um 6 Uhr abends in den „Eichensälen“, X., Favoritenstr. 71 eine Massenversammlung der AnarchistInnen zur Feier des Generalstreiktages statt. Es sprachen u.a. Rudolf Großmann, Konrad Hofer, Olga Misar, Karl Pütz, Ernst Viktor Zenker. 1.500 Arbeiter und Arbeiterinnen besuchten diese Veranstaltung. In der Diskussion sprachen noch Karl F. Kocmata und mehrere andere Kameraden.

Es kam während des Generalstreik zu keinen gewaltsamen Zusammenstößen, was, wenn an die Gründonnerstagsunruhen im April und den 15. Juni in der Hörlgasse erinnert wird, nicht unbedingt so selbstverständlich war. Die KPDÖ hatte diesmal ihre putschistische Politik hintangestellt und so verlief der 21. Juli in Wien ohne jeden Zwischenfall, diszipliniert, in großer Würde, „was auch Polizeipräsident Schober in einem Bericht mit unverhohlener Bewunderung, aber auch sichtlicher Erleichterung konstatierte.“²⁸

In der Ausgabe der *Erkenntnis und Befreiung*, die vor dem Streik erschienen war, wurde nicht nur mitgeteilt, dass sich die herrschaftslosen Sozialisten, Anarchisten und Syndikalisten selbstverständlich solidarisch und einmütig der Generalstreik-

24 *Revolution!*, Nr.23, 26.7.1919, S.1. Der Generalstreik macht uns frei!, von Karl F. Kocmata.

25 Ebd., S. 3. Auch vereinigte sich die Monatsschrift von J.H. Holz-Reyther der *Anarchist* mit dem Wochenblatt *Revolution!*. „Demgemäß wird der *Anarchist* sein Erscheinen einstellen und den Abonnenten dafür *Revolution!* zugesandt werden.“

26 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr.21, 20.7.-27.7.1919, S. 1. Die Stimme des Generalstreiks!, von Pierre Ramus.

27 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr.25, 3.8.-10.8.1919, S. 4.

28 Hans Hautmann, S. 397.

Aktion des Wiener Proletariats an schließen, sondern das *föderative Aktionskomitee des Bundes der herrschaftslosen Sozialisten* „*Erkenntnis und Befreiung*“ machte zugleich darauf aufmerksam, „daß die Arbeiter in zahlreichen Fabriken erklärt haben, daß der Generalstreik für sie nicht gleichbedeutend ist mit einem „Putsch“. Generalstreik bedeutet, nicht in die Fabriken zu gehen – Generalstreik bedeutet nicht, auf die Straße zu gehen und dort ein bequemes Zielobjekt für die bewaffnete Macht der Regierung abzugeben! (...) **Hoch der Generalstreik, es lebe die internationale Solidarität, es lebe die internationale Revolution der Befreiung!**“²⁹

Doch schnell wurden Karl F. Kocmata und Rudolf Großmann wieder auf den Boden der Realität geholt. Bereits Ende August 1919 sah sich Kocmata gezwungen nicht mehr von der großen Heerschau, vom Generalstreik, mittels dem sie den Kampf bis zur Befreiung führen werden, zu träumen, sondern er musste von der Notwendigkeit schreiben Widerstand „Gegen Monarchie, gegen die Reaktion, gegen jegliche Diktatur!“³⁰ aufzubauen. Großmann, der euphorisch angekündigt hatte: „Die Weltrevolution kündigt sich an durch den Donnerschlag des Generalstreiks am 21. Juli!“ stellte ebenfalls ernüchert Mitte August 1919 fest: „Die Reaktion erhebt sich!“³¹ Eine Woche später: „Auf zum Kampf – gegen Monarchie und jegliche Reaktion!“³² Der Donnerschlag, der die Weltrevolution ankündigte, war allzu schnell verklungen!

aus: Ne Znam. Zeitschrift für Anarchismusforschung, Nummer 8/ Frühjahr 2019, S.70 - 86

29 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr. 21, 20.7.-27.7.1919, S. 2. Hoch der Generalstreik!

30 *Revolution!*, Nr.27, 30.8.1919.

31 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr.27, 10.8.-17.8.1919.

32 *Erkenntnis und Befreiung*, 1.Jg., Nr.29, 17.8.-20.8.1919.